

## Predigt zum 24. Sonntag im Jahreskreis am 11. September 2022

Das Evangelium des 24. Sonntags im Jahreskreis aus dem Lukasevangelium 15, 1 – 32:

*In jener Zeit kamen alle Zöllner und Sünder zu ihm, um ihn zu hören. Die Pharisäer und die Schriftgelehrten empörten sich darüber und sagten: Dieser nimmt Sünder auf und isst mit ihnen. Da erzählte er ihnen dieses Gleichnis und sagte: Wenn einer von euch hundert Schafe hat und eins davon verliert, lässt er dann nicht die neunundneunzig in der Wüste zurück und geht dem verlorenen nach, bis er es findet? Und wenn er es gefunden hat, nimmt er es voll Freude auf die Schultern, und wenn er nach Hause kommt, ruft er die Freunde und Nachbarn zusammen und sagt zu ihnen: Freut euch mit mir, denn ich habe mein Schaf wiedergefunden, das verloren war! Ich sage euch: Ebenso wird im Himmel mehr Freude herrschen über einen einzigen Sünder, der umkehrt, als über neunundneunzig Gerechte, die keine Umkehr nötig haben. Oder wenn eine Frau zehn Drachmen hat und eine davon verliert, zündet sie dann nicht eine Lampe an, fegt das Haus und sucht sorgfältig, bis sie die Drachme findet? Und wenn sie diese gefunden hat, ruft sie die Freundinnen und Nachbarinnen zusammen und sagt: Freut euch mit mir, denn ich habe die Drachme wiedergefunden, die ich verloren hatte! Ebenso, sage ich euch, herrscht bei den Engeln Gottes Freude über einen einzigen Sünder, der umkehrt.*

*Weiter sagte Jesus: Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht! Da teilte der Vater das Vermögen unter sie auf. Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land. Dort führte er ein zügelloses Leben und verschleuderte sein Vermögen. Als er alles durchgebracht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land und er begann Not zu leiden. Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten. Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine fraßen; aber niemand gab ihm davon. Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Brot im Überfluss, ich aber komme hier vor Hunger um. Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner! Dann brach er auf und ging zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von Weitem kommen und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Da sagte der Sohn zu ihm: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein. Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt einen Ring an seine Hand und gebt ihm Sandalen an die Füße! Bringt das Mastkalb her und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein. Denn dieser, mein Sohn, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. Und sie begannen, ein Fest zu feiern. Sein älterer Sohn aber war auf dem Feld. Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik und Tanz. Da rief er einen der Knechte und fragte, was das bedeuten solle. Der Knecht antwortete ihm: Dein Bruder ist gekommen und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn gesund wiederbekommen hat. Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu. Doch er erwiderte seinem Vater: Siehe, so viele Jahre schon diene ich dir und nie habe ich dein Gebot übertreten; mir aber hast du nie einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte. Kaum aber ist der hier gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit*

*Dirnen durchgebracht hat, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet. Der Vater antwortete ihm: Mein Kind, du bist immer bei mir und alles, was mein ist, ist auch dein. Aber man muss doch ein Fest feiern und sich freuen; denn dieser, dein Bruder, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.*

Liebe Schwestern und Brüder!

In der Beziehung zu Gott unterliegen wir nicht selten großen Illusionen. Wir denken, wir stünden fest zu Gott. Wir beten, spenden Geld und gehen zum Gottesdienst. Je intensiver jemand seinen Glauben lebt, desto anfälliger kann er werden, sich als heiliger zu halten, als er tatsächlich ist. Im Evangelium sind es die Pharisäer und die Schriftgelehrten, also die Religiösen Experten, die sich empören, weil Jesus sich mit Sündern abgibt und sogar mit ihnen isst. Dahinter steht nicht nur der normale Umgang von Menschen miteinander, sondern das Verständnis von kultischer Reinheit oder Unreinheit. Bestimmte Speisen z. B. gelten noch heute bei Muslimen und Juden „halal“ bzw. „koscher“. Andere sind es nicht. Zurzeit Jesu waren solche Vorstellungen auch auf Menschen ausgedehnt. Zöllner und Sünder waren nicht „koscher“. Uns sind heute solche Vorstellungen fremd. Aber wenn wir uns in sie hineinversetzen, dann spüren wir, wie groß die Empörung damals war. Jesus antwortet darauf mit den beiden bekannten Gleichnissen vom guten Hirten, von der verlorenen Drachme und vom barmherzigen Vater. In den ersten beiden Gleichnissen lernen wir viel über die Eigenart Gottes des Vaters. Gott geht dem Verlorenen nach. Er sucht so lange, bis er es findet. So erklärt Jesus seine Nähe zu den Zöllnern und Sündern. Im letzten Gleichnis vom barmherzigen Vater geht er auf die Reaktionen ein, wenn Gott einem Menschen vergibt, aber seine Mitmenschen ihm die Vergebung verweigern. Symbolisch steht dafür der ältere Sohn. Dass der Vater dem Jüngeren vergibt, ist ihm keine Freude, sondern ein Dorn im Auge. Interessant ist nun das Verhalten des Vaters. Er geht zum Älteren hinaus, der nicht zum Versöhnungsfest kommen will. Der Vater steht ja für Gott. Gott geht also nicht nur denen nach, die sich versündigt haben, sondern auch denen, die die gewährte Versöhnung nicht akzeptieren können, weil sie sich moralisch überlegen fühlen. Doch diese moralische Überlegenheit macht es Gott sehr schwer. Das erklärt, warum Jesus mit den Pharisäern und den Schriftgelehrten oft über Kreuz liegt, warum er von ihnen so oft auf die Probe gestellt wird und auch, warum Zöllner, Dirnen und überhaupt alle Sünder einen so guten Zugang zu Jesus haben und er zu ihnen. Die Beziehung zu Gott und die Beziehung zu den Mitmenschen ist eben ganz parallel. Die Pharisäer und die Schriftgelehrten stellten die Beziehung zu Gott über die Beziehung zu den Mitmenschen. Sie dachten, es reicht, viel zu beten und die Schrift zu kennen. Die Beziehung zu Gott muss sich aber in der Beziehung zu den Mitmenschen bewähren. Was wir einem der geringsten Schwestern und Brüder tun, das haben wir Gott getan. Und was wir ihnen nicht tun, haben wir Gott nicht getan.

Gehen wir doch in Gedanken unseren Bekanntenkreis durch: wer braucht unsere Hilfe, ein gutes Wort, ein Ohr, ein Stück unserer Zeit? Wem haben wir vergeben? Wer braucht unsere Vergebung noch? Ich wünsche uns allen in der kommenden Woche die Begegnung mit dem barmherzigen Vater! Amen